

Sterne des Monats



Noch 50 Jahre nach seinem Tod beschränkt sich das Interesse an Sergej Prokofjew im Westen auf einige wenige Werke. Die durchaus eingängige Sinfonia concertante zählt bisher nicht dazu. Umso wichtiger ist das leidenschaftliche Plädoyer der mittlerweile 20-jährigen Südkoreanerin Han-Na Chang.



S. 64

Als der Jazz von New Orleans aus die Welt eroberte, zeigten sich europäische Komponisten von der „Hot Music“ begeistert. Auch Erwin Schulhoff inspirierten die synkopierten Rhythmen und Septimen-getränkten Harmonien – wie diese wunderbare Platte der britischen Pianistin Kathryn Stott zeigt.



S. 80



Seit er 1989 im Auftrag der Wiener Staatsoper „Die Blinden“ komponierte, ist Beat Furrer eine Lichtfigur des zeitgenössischen Musiktheaters. Dass er auch hochwertige Kammermusik schreiben kann, zeigt dieses Komponisten-Portrait.



S. 74



Albert Herring“ ist eine der köstlichsten Musikkomödien überhaupt. Diese Aufnahme von 1996 mit herausragenden Britten-Interpreten der Insel erfreute sich in Großbritannien bereits in der Erstausgabe bei Collins Classics hoher Wertschätzung. Nun ist die Einspielung bei Naxos erschienen.

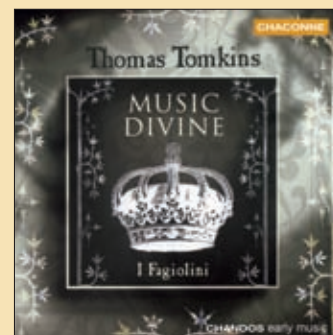


S. 86

Mit dieser Ersteinspielung der „Songs of 3, 4, 5 and 6 Parts“ von Thomas Tomkins (1572-1656) hat Chandos einen Schatz gehoben. Musikhistorische Fortschrittswächter mögen die Nase rümpfen und einwenden, das 1622 veröffentlichte Madrigalbuch sei Ausdruck konservativer Ästhetik; doch ändert das nichts am hohen musikalischen Niveau der Stücke.



S. 82



Seit langem widmet der französische Akkordeonvirtuose Richard Galliano sich der Musik des argentinischen Tango-Erneuerers Astor Piazzolla. In dessen zehntem Todesjahr (2002) war er mit einer Hommage unterwegs, die nun auf CD vorliegt.



S. 96



Klassik

Mit Gänsehauteffekt

In vielerlei Hinsicht haben Joshua Rifkins Forschungen für diese Einspielung Pate gestanden. Rifkin war es, der die Uraufführung argumentativ auf 1727 datieren konnte. Er vertrat auch wiederholt die Ansicht, dass Bachs Stimmen nicht, wie es die Aufführungspraxis bevorzugte, mehrfach besetzt waren. Er selbst hat einige Kantaten in dieser reduzierten Besetzung eingespielt und so bewiesen, dass dies nicht unbedingt mit klanglichen Einbußen verbunden sein muss. Nun folgt Paul McCreesh erstmalig auch bei der Matthäus-Passion Rifkins Thesen und nimmt das überlieferte Stimmenmaterial wirklich ernst. Die beiden Chöre rekrutieren sich ausschließlich aus den acht hochkarätigen Vokalsolisten, was zugegebenermaßen nicht immer zu einer optimalen Stimmverschmelzung führt.

Schon der pulsierend-swingende Eingangsschor verdeutlicht, dass alteingefahrene Hörgewohnheiten hier über den Haufen geworfen werden. Parallel dazu schreckt McCreesh auch nicht vor zartester Innigkeit zurück und schafft dabei eine ungemein ausdrucksvolle Darstellung der Leidensgeschichte. Ohnehin zielt er vorrangig auf eine bislang kaum je gehörte Ausdrucksintensität, der sich keiner der beteiligten Instrumentalisten und Sänger, aber auch kaum ein Hörer zu entziehen vermag. Seit vielen Hörjahren stellte sich so für mich erstmalig wieder ein Gänsehauteffekt ein, so als erlebte ich die Passion wie beim ersten Mal. Auf dieses exemplarisch gelungene Experiment, das aber sicherlich die Geister scheiden wird, hat sich zu warten gelohnt.

Reinmar Emans



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach, Matthäus-Passion BWV 244; Deborah York, Julia Gooding (Sopran), Magdalena Kozená, Susan Bickley (Mezzosopran), Mark Padmore (Evangelist), James Gilchrist (Tenor), Peter Harvey (Jesus, Pontifex), Stephan Loges (Bass), Gabrieli Players, Paul McCreesh (2002)
DG/Universal 2 CD 474 200 (162')



Jazz

Triumph der Unkorrekten

Obft verschwinden die Musiker großer Orchester im Jazz hinter Satz-Brillanz und Arrangement-Effektivität. Solche Genauigkeit gibt den Big Bands ein Image konservativer Langeweile, das sie nicht immer verdient hätten.

Bei der japanischen Pianistin Satoko Fujii ist ohnehin alles anders: Ihr 15-Menschen-Orchester ist eine Ansammlung profunder Individuen, und es zählt ihr Ausdruck weit mehr als Satz-sicherheit und Korrektheit. Verkehrt sich die Welt vielleicht langsam dahin, dass die Amerikaner die korrekten Handwerker werden und die Deutschen und Japaner die freakigen Kreativen? Egal, denn Fujiis Band ist ja mit genügend amerikanischen Avantgardestars besetzt, um solche Visionen Lügen zu strafen.

Was hier zählt, wie immer, wenn es gut wird, ist nicht Konzept oder Projektgetue,

was zählt ist die Musik Fujiis, eine Musik, die getreu dem CD-Titel aus der Vergangenheit schöpft und in die Zukunft weist. Dabei gerät sie in die Nähe so edler Ahnen wie dem Kreis um Chris McGregors Brotherhood of Breath, dem Globe Unity Orchestra in seinen uneuropäischen Phasen, Sun Ra und seinen Arkestras; sie lebt im Geist des Free Jazz, schöpft aber Kraft aus der Einfachheit folkloristischer Themen. In den Händen der Falschen kann das prompt zum Desaster werden, hier und mit bestechenden Solisten wie Ellery Eskelin, Herb Robertson oder Stomu Takeishi wird es zum unerschrockenen Triumph.

Stephan Richter

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★



Satoko Fuji Orchestra, The Future of the Past; Satoko Fuji (p), Oscar Noriega, Briggan Krauss, Ellery Eskelin, Tony Malaby, Andy Laster (sax), Natsuki Tamura, Herb Robertson, Steven Bernstein, Laurie Frink (tp), Curtis Hasselbring, Joey Sellers, Joe Fiedler (tb), Stomu Takeishi (b), Aaron Alexander (dr) (2001)
Enja/Soul Food CD 9457 2 (60')